
Die 14 Aufpasser von Patrizia Laeri

Rico Bandle

Dass das Schweizer Fernsehen seinen Mitarbeitern gerne eine Geschäftsreise gönnt, ist bekannt. In diesen Tagen sind in mindestens drei Sendungen Reporter im Ausland unterwegs: Frank Baumann tingelt durch Deutschland, «Glanz & Gloria» ist, einmal mehr, bei der ehemaligen SF-Moderatorin Jana Caniga in der Karibik zu Gast, und Patrizia Laeri besucht für «10 vor 10» Nordkorea.

Unter diesen drei Reise-Serien ist der Nordkorea-Trip mit Abstand der spannendste. **Schon allein, dass es gelungen ist, in dem letzten Reservat des real existierenden Sozialismus zu filmen, darf als Coup gewertet werden. Die Bilder von tollkühnen Monumenten, achtspurigen Autobahnen ohne Autos oder ausgemergelten Arbeitern mit leeren Blicken befriedigen die voyeuristische Neugier – machen aber auch betroffen.**

So sieht es also aus in einem Land, das den Kapitalismus überwunden hat, falls es ihn überhaupt je gekannt hat. Ein viel zu grosser Teil der fünfteiligen Reportage handelt allerdings von den 14 Aufpassern, die die Schweizer Crew um die Moderatorin Patrizia Laeri ständig begleiten, die sie von der Bevölkerung fernhalten und das Filmmaterial zensieren. Dass man solch gravierende Einschränkungen in der Berufsausübung auskostet, ist normal, hier wird das jedoch bis zur Ermüdung betrieben: Irgendwann ist jedem klar, dass da nicht frei berichtet werden darf.

Trotzdem gibt die Reportage seltene Einblicke. So bekommt man die schleimartige Kartoffelstärke zu sehen, von der sich die Landbevölkerung fast ausschliesslich ernährt: Sie sieht nicht nur eklig aus, sie soll auch so schmecken. Unwirklich wirkt der Flughafen von Pjöngjang: Hier landet täglich nur ein einziges Flugzeug. Die Reportage lässt viele Fragen offen. Zum Beispiel, wie es ein Regime schafft, sein 24 Millionen Leute umfassendes Volk vollständig von der Aussenwelt abzuschirmen und gnadenlos zu unterdrücken. Patrizia Laeri hat diese Frage nicht einmal angeschnitten: Die 14 Aufpasser haben da erfolgreiche Arbeit geleistet – ganz im Sinne des «Geliebten Führers».